



64.437



64.438



Gambrinus & Co



64.443



64.444

Die Geschichte hinter 977 Medaillons aus Porzellan



64.449

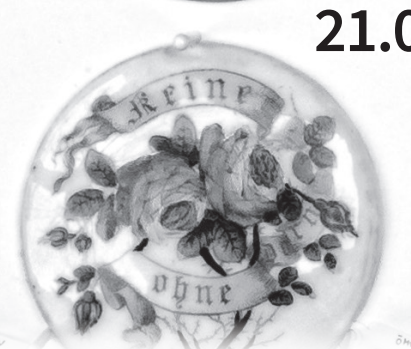


64.450

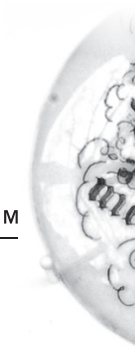
21.03. – 11.06. 2023



64.449



64.449





2.1 Bierkrug aus Glas mit Porzellanmedaillon in Zinnfassung

GAMBRINUS & CO

**Die Geschichte
hinter 977 Medaillons
aus Porzellan**

Gewiss gibt es elegantere Gefäße, aus denen man ein alkoholisches Getränk trinken kann. Nichtsdestotrotz ist der Krug im süddeutschen und österreichischen Raum bis heute die beliebteste Gefäßform für Bier. Breit und stabil, leicht konisch oder zylindrisch gebaut, haben sich viele Beispiele von Trinkkrügen aus dem deutschen und dem altösterreichischen Raum in musealen Sammlungen erhalten. In Verwendung des lokal verfügbaren Rohmaterials wurden sogenannte Pfiffe, Seidel, Krügel und Humpen (0,17, 0,35, 0,5 und 1,0 Liter) aus Ton geformt, wie beispielsweise die Steinzeugkrüge aus dem Westerwald oder die Walzenkrüge aus Gmunden. Krüge wurden auch aus Stein gedrechselt, wie die Zöblitzer Serpentinkrüge sowie aus Zinn oder Glas geformt. Sie alle hatten den Vorteil einer dichten bzw. glasierten Oberfläche, die leicht zu reinigen war. Trinkgefäße aus Holz, sogenannte Daubenkrüge, veränderten den Geschmack des Bieres, auch wenn sie innen mit Pech ausgestrichen waren. Sie entsprachen nicht den hygienischen Ansprüchen an ein Trinkgefäß.

Die Außenseite eines keramischen Gefäßes bot sich seit jeher als Fläche für Verzierungen an. Ist der Krug nicht „nackert“, d.h. wird er von einem Deckel bedeckt, so kann auch dieser auf vielfältige Weise gestaltet und verziert werden. Mit dem Daumen hob man den am Henkel befestigten Deckel an. Der Deckelheber – auch Drücker oder Daumenrast genannt – sowie das Scharnier zwischen Klappdeckel und Zinnmontierung am Henkelansatz

boten Spielraum zur dekorativen Gestaltung entsprechend der jeweiligen Mode.

Notwendigkeit

Ein Deckel schützt vor Insekten und Fremdkörpern wie beispielsweise Laub, Tabakasche oder Sprechtröpfchen, die ins Bier fallen können. Ein Deckel hält auch das Bier länger kühl. Doch ursprünglich hatte der Deckel eine weit elementarere Funktion: Er diente als Schutz vor Krankheits-erregern. Im 14. Jahrhundert wütete der „Schwarze Tod“ in Europa. Die Vorschrift, Trinkgefäße zu bedecken, war eine von vielen Maßnahmen in Deutschland gegen die Verbreitung von Seuchen. Denn man nahm an, dass Erreger über die Luft übertragen wurden. Durch mehrere Jahrhunderte hindurch war die Pest eine gefürchtete Seuche und das Bedecken der Krüge Vorschrift. Eine weitere Vorsichtsmaßnahme bildete das persönliche Trinkgefäß. Trank man in Gesellschaft, leistete man sich gerne ein schönes Gefäß mit verschiedenen Elementen der Verzierung, die Auskunft gaben über den gesellschaftlichen Status und die Vorlieben der Bier trinkenden Person.

Ein Deckelkrug war teurer als einer ohne Deckel und weniger begüterte Menschen konnten sich keine Krüge mit Zinn- oder Silberdeckel leisten. Zum Abdecken von offenen Krügen wurden Untersetzer aus Wolle oder Pappe verwendet, die eigentlich zur Aufnahme von Nässe unter einem Krug gedacht waren. Das führte dazu, dass die Bezeichnung „Bierdeckel“ bis heute auch auf „Bierfilze“ angewendet wird. Bierkrüge sind generell gehenkelt, selbstverständlich kann man daraus auch andere Getränke konsumieren.

Bierkonsum

Nachdem im 30jährigen Krieg vor allem im süddeutschen Raum viele Weinberge zerstört worden waren, nahm der Bierkonsum zu. Eine Folge war die Zunahme von Brauereien und die gesteigerte Herstellung von Trinkgefäßen. Das Bier wurde im eigenen Deckelkrug aus dem nächsten Brau- oder Wirtshaus geholt und im privaten Bereich getrunken. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte ein starker Zuzug vom Land in die Städte. Die Gaststätten waren nun nicht nur Vergnügungsorte, sondern auch Versammlungsorte für Freizeitvereine und politische Gruppen. Bier war zum Modegetränk geworden, und es gab zahlreiche Biersorten in unterschiedlichen Preislagen für jede gesellschaftliche Schicht.

Das Getränk Bier ist eng mit dem männerbündischen Trinken in Studentenverbindungen verbunden, was zuerst im Wirtshaus stattfand und in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in eigene Vereinslokale verlegt wurde. Das Wirtshaus war der Ort, wo eine gemütliche Kartenrunde bei Bier und Tabak stattfinden konnte. Am Stammtisch vereinten sich Alkoholkonsum und Männlichkeit. Biertrinker hatten ihre persönlichen Bierkrüge im Gasthaus stehen und erkannten diese am Motiv der Deckeleinlage. In Bayern reihte man die Bierkrüge mit der Öffnung nach unten auf Trockenregale, wobei der Deckel mit der Porzellaneinlage – wie auch beim Trinkvorgang – seitenrichtig zum Gast gedreht war.

Auch bei Jagdgesellschaften und in Schützenvereinen war das Bier als Genuss- und Rauschmittel unverzichtbar. Nicht nur für Mönche in der Fastenzeit, sondern vor allem für die in prekären Verhältnissen lebenden untersten Gesellschaftsschichten hatte das Bier die Bedeutung eines

Nahrungsmittels. Wo die Trinkwasserqualität schlecht war, zog die Bevölkerung es vor, Bier zu trinken, da das Wasser im Brauvorgang mit dem Hopfen verkocht wird und die Flüssigkeit dadurch keimfrei ist.

Medaillons

Im Laufe des 19. Jahrhunderts verbesserte sich die Qualität des Bieres durch die Errichtung von Lagerkellern und den Einsatz von untergäriger Bierhefe. Technische Innovationen wie die Kühlmaschine, das Saccharometer zur Messung des Stammwürzegehalts und der Bierfilter verbesserten Geschmack und Aussehen – das Bier zeigte sich als klare Flüssigkeit. Parallel dazu ermöglichte die industrielle Herstellung von Pressglas eine Massenproduktion von billigem Gebrauchsglas.

Der Bierkrug wurde leistungsfähig, doch wie unterschied man einen farblosen Halbliterkrug aus transparentem Glas vom anderen? Der Krug erhielt seine individuelle Note durch das spezielle Motiv auf dem Deckel. Neben kunstvollen Deckelhebern und Gravuren kamen im 19. Jahrhundert Porzellanmedaillons in Mode, die als Einlagen in den Zinndeckeln befestigt wurden. Auch die Wiederverwendbarkeit war von Vorteil. Bei Glasbruch konnte man den Zinndeckel auf einem anderen Glaskrug anbringen. Gelegentlich waren Bierdeckel auf beiden Seiten verziert, wobei die Steigerung in den – für die damalige Zeit – erotischen oder frivolen Szenen in Zweibildfolge nur bei geöffnetem Deckel zu sehen war.

Es schwand im 19. Jahrhundert der Bedarf an Töpfnern, die auf der Töpferscheibe Krüge aus Keramik drehten. Steinzeugtöpfer suchten sich andere Tätigkeiten

im keramischen Fach wie beispielsweise in Porzellanfabriken. Dort war Bedarf an neuen Arbeitskräften, denn es begann eine intensive Produktion von Gebrauchs- und Sanitärporzellan und auch Medaillons aus Porzellan wurden Teil der Serienproduktion. Das älteste publizierte Beispiel eines Porzellanmedaillons bedeckte einen Maßkrug mit dem beachtlichen Durchmesser von 11,3 cm und wurde 1765 wohl vom Porzellanmaler J. Weiß in der Nymphenburger Porzellanfabrik in München mit feinsten Pinselstrichen bemalt. Etwas jünger ist ein weiteres Einzelstück aus dem Jahr 1845, das eine Ansicht von München zeigt und mit einer persönlichen Erinnerunginschrift versehen ist. Die Darstellung geht auf eine Lithographie von Gustav Wilhelm Kraus zurück, die im Archiv der Porzellanfabrik erhalten ist. Der oder die Porzellanmaler, der das Medaillon koloriert und signiert haben, waren Karl und/oder Ferdinand Le Feubure.

Herstellung

Porzellanmedaillons gibt es in unterschiedlichen Größen für Gefäße mit unterschiedlichen Öffnungsdurchmessern, wobei die durchschnittliche Standardgröße bei einem Durchmesser von 6,7 cm liegt. Überwiegend bestehen die Deckel aus einer glasierten gewölbten Ober- und Unterseite, einige wenige haben eine flache glasierte Oberseite mit flacher unglasierter Unterseite. Sie wurden in einer Form hergestellt und dann im Brennofen vorgebrannt. Nach dem Auskühlen wird Porzellan glasiert und im Glattbrand bei etwa 1400 Grad gebrannt.

Die meisten Porzellanmedaillons in der Museumssammlung sind nicht gemarkt und nicht signiert. In Bayern

haben das Bierbrauen und die Porzellanherstellung dank der vorhandenen Rohstoffe eine lange Tradition (Kaolin für die Porzellanherstellung, Metalloxyde für die Porzellanfarben und Rohstoffe für die Bierproduktion). Die wenigen mit einer Herstellermarke versehenen Deckel tragen eine Blindprägung der Porzellanfabrik Nymphenburg in München. Die leicht gewölbte und glasierte Deckelinnenseite zeigt einen Pressstempel mit dem Wittelsbacher Wappen mit den bayerischen Rauten und darüber einen Stern. Diese Marke war in der Zeit von 1850 bis 1865 in Verwendung. Manchmal finden wir Einkerbungen, eingeprägte Buchstaben (wie B, U, K, Y) oder Ziffern, die wahrscheinlich auf Modellnummern oder Größenangaben hinweisen. Auch handgeschriebene Zeichen sind ab und zu auf Deckelinnenseiten zu finden, die vermutlich vom Porzellanmaler oder Händler zur Kennzeichnung oder zu Abrechnungszwecken angebracht wurden.

Malerei und Umdruck

Die Dekoration kann vor oder nach dem Glasieren durch Pinselmalerei oder Druck aufgebracht werden. Die ältesten Deckel sind komplett mit der Hand bemalt. Die Vorzeichnung geschah mit einem Bleistift oder mit Papier, das mit Nadeln durchstochen war und man mit Graphit durchstaubte. Mit dem Pinsel wurden die Motive in sogenannten Aufglasur- oder Muffelfarben ausgemalt und im Dekorbrand bei mäßiger Temperatur im Muffelofen aufgebrannt. Zu einem späteren Zeitpunkt ging man zu einer serienmäßigen Herstellung unter Verwendung von Drucken – Lithographien, Kupferstichen, Radierungen oder Stahlstichen – über. Die Vorlagen stammten von

Landschafts-, Tier- oder Blumenmalern. Im sogenannten Umdruckverfahren übertrug man die Motive mit dem Umdruckpapier, einem speziell beschichteten Papier, auf die Keramik.

Der Transfer auf das Werkstück funktioniert ähnlich wie ein Abziehbild. Das angefeuchtete Papier wird auf den lederharten Ton aufgelegt und angedrückt. Man lässt das Papier etwas antrocknen und zieht es dann ab – das Motiv ist auf die Keramik übertragen. Am Ende folgte der Dekorbrand bei einer niedrigen Temperatur im Muffelofen.

Manche Motive finden sich auf mehreren Deckeln, sie unterscheiden sich beispielsweise durch einen andersfarbigen Hintergrund. Um eine gedruckte Darstellung auf einem Porzellandeckel lebendiger aussehen zu lassen, wurde das Bild von einem Porzellanmaler mit einem Pinsel händisch koloriert. Porzellanmaler arbeiteten entweder in der Porzellanfabrik selbst oder in einer Porzellanmalerfirma, wie sie ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Diese selbstständigen Betriebe kauften ein gewisses Kontingent an Weißware aus einer Porzellanfabrik und verkauften das bemalte Porzellan an Porzellanhändler sowie an Privatpersonen.

Auch eine Fotografie konnte im Fotoumdruck auf das Porzellanmedaillon übertragen werden.

Verbreitung

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs waren gedeckelte Bierkrüge noch verbreitet, was die große Anzahl an überlieferten Medaillons in der Museumssammlung belegt. Darauf befindliche Landschafts- und Stadtansichten geben ein wenig Einblick in das

Verbreitungsgebiet generell. Dargestellt sind Orte, Städte, Gebäude und Denkmäler im Land Salzburg – von Bad Gastein bis Stadt Salzburg, im Salzkammergut, im oberösterreichischen Seengebiet – Traunkirchen, Gmunden – über Lambach, Linz und Steyr bis nach Laxenburg bei Wien als dem am weitesten im Osten befindlichen Ort in Österreich. Etwas zahlreicher zu finden sind Motive aus Bayern wie München, Füssen, Burg Hohenschwangau, die Walhalla und weiter Richtung Norden von Friedrichroda in Thüringen bis nach Leisnig in Sachsen.

Motive

In Bayern war das Wirtshaus zu jener Zeit ein von Männern dominierter Ort. Frauen waren als Kellnerinnen oder Wirtinnen akzeptiert, kaum als Tischnachbarin in Bier trinkenden Männerrunden. Die Szenen auf den Deckeln richten sich nach dem Geschmack und der Vorstellungswelt von Männern. Scherzhaftige Darstellungen von erfolglosen Jägern, Fischern und betrunkenen Männern geben Einblick in die Erlebniswelt von Männern. Darstellungen von Frauen in verschiedenen Szenen zeigen, was den Biertrinker beschäftigte. In den anonymen Frauenporträts wird die Frau auf Äußerlichkeiten reduziert, eine elegant gekleidete Bürgersfrau mit besonderer Haartracht und schönem Halsschmuck oder eine junge Frau, frisiert nach der Sisi-Mode. Erotik wird durch ein tiefes Dekolleté oder einen hochgezogenen Damenrock ausgedrückt. Zur Steigerung einer erotischen Szene nützte man beide Seiten des Deckels: die äußere Seite zeigt die Frau(en) verhüllt, die innere Seite freizügig. Die drei Grazien sind auf einer Deckelseite

bekleidet und auf der anderen nackt wie bei Raffael. War die Frau verheiratet, dann wurde sie in scherzhaften Szenen dem Bier trinkenden Ehemann gleichgestellt.

Weitere Motive betreffen romantische Themen wie Freundschaft, Liebe und Hochzeit. Vielfältig sind neutrale Darstellungen von Alpenblumen, Berglandschaften, Zunft- und Berufszeichen, Gasthausszenen und Tieren. Der Jäger erscheint häufig und wird als Naturbursch im Gebirge, beim Ansitz, mit seiner Jagdbeute und beim Liebeswerben dargestellt. Jägerspottbilder nehmen Sonntagsjäger und ihr jagdliches Missgeschick aufs Korn.

Gambrinus

Unter den Männerporträts der Sammlung ist jenes von Gambrinus häufig und vielfältig anzutreffen. Der legendäre „Erfinder“ des Bieres wird fälschlicherweise als Patron der Bierbrauer bezeichnet, jedoch ist das der heilige Florian, den man als Fürsprecher bei Feuer- und Wassergefahr anrief. Das Getränk Bier ist nicht von einer bestimmten Person erfunden worden. Vermutlich wurde das Bierbrauen von verschiedenen Kulturen an unterschiedlichen Orten vor etwa 10.000 Jahren im Zusammenhang mit dem Brotbacken im häuslichen Bereich entdeckt.

Bei den Bier-Historikern herrscht Uneinigkeit, welche Persönlichkeit für die erfundene Geschichte vom Bierbrauen herangezogen werden kann. Griechische Überlieferungen nennen die Göttin Isis, ägyptische den Gott Osiris als erste Verbreiter der Braukunst. Der Spruch auf dem Wirtshauschild transportiert eine europäische Version. Sie besagt, dass ein »Jan Priamus«, (Johann I.), der im 16. Jahrhundert

König von Flandern und Brabant war, der Erfinder des Bieres wäre.

Der König Gambrinus ist ein Produkt der Renaissance, die ihre Bildung und Orientierung aus der antiken Kultur bezog und führt letztendlich auf den römischen Geschichtsschreiber Tacitus zurück. Dieser berichtet in seinem Werk „Germania“ (98 n. Chr.) von zwei Germanenstämmen, den Marsi und den Gambrivii. Humanisten wie der deutsche Historiker Johannes Aventinus (1477–1534) verbreiteten und erweiterten die Aufzeichnungen von Tacitus durch griechische und ägyptische Überlieferungen. Schlussendlich täuschte sich ein Drucker in Antwerpen im 16. Jahrhundert beim Setzen eines Manuskripts. Er machte einen Fehler und aus „Gambrivius“ wurde „Gambrinus“.

Weltweit gibt es heute mehrere Brauereien und Biere, die nach Gambrinus, dem sagenumwobenen Erfinder des Bieres, benannt sind. Um seine Person ranken sich zahlreiche Legenden, sein Mythos hat bis heute nicht an Kraft verloren.

Sammlungsgeschichte

Der Erste Weltkrieg hatte nicht nur einen wesentlichen Einfluss auf die Bierproduktion, die stark zurückging. Er hatte auch einen entscheidenden Einfluss auf den Verbleib der Medaillons. Bereits Ende 1914 entstand im K. u. K. Kriegsministerium die „Patriotische Kriegsmetallsammlung“. Aus Mangel an Metall wurde die Bevölkerung zur Abgabe von Haushaltsgegenständen aus Metall aufgerufen und diese für militärische Zwecke umgearbeitet. In eigenen Sammelstellen wurde die Montur des Kruges entfernt und der Porzellandeckel aus der Zinnfassung herausgebrochen, was die

Fehlstellen am Rand einiger Deckel erklärt. Zur Feststellung und Rettung kunsthistorisch wertvoller Gegenstände wurde eine Kommission unter der Leitung des Hauptmanns und Kunsthistorikers Karl Alfred Walcher Ritter von Molthein gebildet. Er traf seine Entscheidungen gemeinsam mit Vorständen der Artillerie-Zeusdepots, den Landeskonservatoren und den Leitern der Landesmuseen. Ein Teil der ausgedehnten Objekte wurde um die Jahreswende 1915/16 im Festsaal des Militärkasinos am Schwarzenbergplatz Nr. 1 in Wien öffentlich zur Schau gestellt. Dazu erschien ein reich bebildeter Katalog. Walcher von Molthein war auch Ausschussmitglied des Vereins für österreichische Volkskunde. Er vermittelte Teile der geretteten Objekte aus der Kunstabteilung der Patriotischen Kriegsmetallsammlung an das Museum für österreichische Volkskunde (mehr als 1.300 Stück). Darunter befinden sich 974 Medaillons aus Porzellan, die erst im Jahre 1969 vom damaligen Direktor Leopold Schmidt einzeln und mit Unternummern nachinventarisiert wurden (ÖMV/64.031-65.000). Die Sammlung vergrößerte sich zu einem späteren Zeitpunkt durch Einzelstücke.

In den 1950er und 1960er Jahren boten Händler Porzellanmedaillons in großen Mengen an. Zur Zeit der musealen Beachtung durch Leopold Schmidt waren Bierdeckel nur noch vereinzelt auf Flohmärkten zu erwerben, wo sie hohe Preise erzielten. Auch heute findet man noch Gefallen an den reizvollen Miniaturen, die die Welt des 19. Jahrhunderts aus der Sicht eines Biertrinkers zeigen.

Vitrine 1:

Krüge

1.1

Walzenkrug aus Keramik mit Zinnmontierung

Stadtansicht in Reserve, graviertes Monogramm im Deckel „MD“, Fayence, mangangespritzter Fond, sog. Leberkrug, Gmunden, um 1750; ÖMV/29.292

1.2

Walzenkrug aus Keramik mit Zinndeckel

Zunftkrug eines Bäckers, graviertes Monogramm im Deckel „M.K.“, Fayence, Gmunden, um 1800; ÖMV/18.051

1.3

Bierkrug aus Glas mit Deckeleinlage aus Porzellan

Darstellung eines Schusters in Reserve, mit Schablonen geschriebenes und auf die weiße Porzellan glasur gebranntes Monogramm „AS“ für Anton Sotny, Glasmacher, Glas mit Schliff, teilweise gelb überfangen, Böhmen, um 1800; ÖMV/75.303

1.4

Bierkrug gänzlich aus Zinn

Konisch geformter Zunftkrug eines Bierbrauers nach Art eines Daubenkruges, Brauersymbole: Maischbottich, Schaufel, Schapfen und Gerstenähren zwischen zwei aufgerichteten doppelschwänzigen Löwen, Monogramm im Deckel „IAK“, Zinnkrug innen punziert, datiert 1773; ÖMV/23.246

1.5

Glaskrug mit Zinnmontierung und Glasedaillon

In eine Holzform geblasenes blaues Glas, Fußring, Scharnierdeckel mit fassoniertem Rand und Akanthusblatt als Daumenrast; Deckeleinlage aus blauem Glas mit weißem Überfang, aus dem ein Stern und Punkte herausgeschliffen wurden, um 1800; Gemäß Kunstrückgabegesetz (BGBl I Nr. 181/1998) erfolgen derzeit Recherchen zur Provenienz dieses Objekts; ÖMV/45.321

1.6

Natursteinkrug mit Scharnierdeckel und Muscheldrucker

Gedrechselt aus Serpentin, Deckel, Henkel und zwei umlaufende Reifen aus Zinn, Zöblitz, Sachsen, 18. Jahrhundert; ÖMV/1.336

Medaillons aus Porzellan

1.a

„Bad Gastein“, Salzburg, Ansicht mit Kreuzkugel; ÖMV/64.794

1.b

„Salzburg“, Stadtansicht mit Salzach; ÖMV/64.787

1.c

„Laxenburg“, Niederösterreich, Ansicht Schlosspark Laxenburg; ÖMV/64.399

1.d

Linz, Oberösterreich, Hauptplatz; ÖMV/64.296

1.e

„Traunfall“, Oberösterreich, Wasserfall; ÖMV/64.788

1.f

„Landungsplatz in Gmunden“, Oberösterreich, am Ufer des Traunsees; ÖMV/64.691

1.g

„Vivat der Bäcker!“, Zunftzeichen des Bäckerhandwerks; ÖMV/64.102

1.h

„Es lebe der Bauernstand“, Berufszeichen eines Landwirts, pflügender Bauer; ÖMV/64.739

1.i

„Hoch lebe unser edles Handwerk!“, Zunftzeichen der Schuster und Stiefelmacher; ÖMV/64.204

1.j

„Ludwig Adler.“, Medaillon aus dem persönlichen Krug eines Bierbrauers, Zunftwappen mit Zunftzeichen zwischen Hopfendolden und Gerstenähren; ÖMV/64.217

1.k

„Ein gutes Bier das ist fürwahr
Das beste Labsal immerdar.“
Ziegenbock über Bierfass mit der
Aufschrift „Bockbier“; ÖMV/64.176

1.l

„Hoch lebe die edle Bier-
Brauerei!“, Handwerkszeichen
der Bierbrauer; ÖMV/64.186

1.m

„Wenn das Bier uns Stirn und Wangen röthet!
Sein Geist durch Marck und alle Adern dringt,
Schnell ist der Gram und jeder
Schmerz entschwunden, Der Geist
des Bier ist's, der ihn nieder ringt.
Drum leb Gambrinus, der das Bier erfand
Und König war von Vlandern und Braband.“
Gambrinus im Hermelinmantel vor
Bierfässern, vor 1901 (Rechtschreibreform),
Fehlstelle durch Herausbrechen aus
der Zinnfassung; ÖMV/64.508

1.n

Brustbild von König Gambrinus mit schäu-
mendem Bierpokal auf schwarzem Grund;
ÖMV/64.397

1.o

„Gambrinus“ in prostender Geste
auf weißem Grund; ÖMV/23.396

1.p

Vorlage: Rundes Spitzendeckchen aus
Papier mit Blumenstrauß; ÖMV/64.300

1.q

Grüner Vogel, umgeben von floralen Orna-
menten, Rand und Blätter mit Goldfarbe
bemalt; ÖMV/64.314

1.r

Schloss Hohenschwangau, Bayern,
Ansicht des Schlosses, Nymphenburger
Porzellanmanufaktur, München, Bayern,
zwischen 1850 und 1862; gemarkt,
weitere Zeichen: Ritzmarken und die
Zahlen 3 und 13; ÖMV/64.791

1.s

„München“ auf blau-weißem
Spruchband, darunter Kellnerin in der
Art der Münchner Schützenliesl, mit
Bierkrügen in der Hand; ÖMV/64.712

1.t

„Leisnig“, Sachsen, Deutschland, „Gasthaus
zum goldenen Loewen“; ÖMV/64.777

VITRINE 2:

Krüge

2.1

Bierkrug aus Glas mit Porzellanmedaillon

Transparentes Pressglas, geschliffen,
Scharnierdeckel mit Daumenrast,
Deckeleinlage in Zinnfassung, Motiv:
Mädchenporträt, Österreich oder Bay-
ern, 19. Jahrhundert; ÖMV/85.421

2. 2

Daubenkrug mit zwei Einlagen

Krug aus Holzdauben, Zinnmontierung
bestehend aus Fußring, Deckel mit Deckel-
heber und Henkel, kleine Deckeleinlage
aus rosa Kunststoff mit eingepresstem
Muster, farblose transparente Einlage aus
Glas im Boden mit dem Namenszug: Papist
Leinfroh, 19. Jahrhundert; ÖMV/34.113

Medaillons aus Porzellan

2.a

Frauenportrait im Stil von Kai-
serin Sisi; ÖMV/64.039

2.b

Frauenportrait mit Kanarienvogel
auf der Schulter; ÖMV/64.031

2.c

Medaillon mit Zinneinfassung,
Vorderseite: „So geht ´s nicht“, Rückseite:
„So geht ´s“, erotische sowie satirische
Bildgeschichte: Dame im Reifrock, einer
sogenannten Krinoline, beim Durchschreiten
eines Gatters, um 1860; ÖMV/85.611

2.d

Vorderseite: Drei bekleidete Frauen,
Rückseite: dieselben Frauen nackt mit je
einem Apfel in der Hand; Darstellung der
drei Grazien nach Raffael; ÖMV/64.390

2.e

Vorderseite: Mann blickt durch ein Schlüs-
selloch, Rückseite: Frau im Nachtgewand
mit entblößter Schulter zeigt sich kokett
im Schein einer Lampe; ÖMV/64.114

2.f

Vorderseite: „Dr. Karl Lueger. der
Volksmann.“, Fotodruck auf Porzellan,
Rückseite: „Franz Höller, Wien“,
Fotograf, um 1890; ÖMV/64.383

2.g

Vorderseite: Abbildung des
Mozartdenkmals in Salzburg, Rückseite:
„ERINNERUNG an das Mozart-Fest den
7ten 8ten u.9ten Sept.56. in SALZBURG“.
Fest zu Ehren des 100. Geburtstags
von Mozart, Herstellermarke: Kleines
bayerisches Staatswappen mit dem
Wittelsbacher Rautenschild, darüber
ein Stern, das ist die Blindprägung der
Nymphenburger Porzellanmanufaktur in
der Zeit zwischen 1850 und 1862, weiters
zu sehen sind Ritzmarken und die Zahl 1,

Fehlstelle durch Herausbrechen aus der Zinnfassung, Salzburg, 1856; ÖMV/64.778

2.h

„Zur Erntezeit“, Spruchband über der Darstellung der Getreideernte; Herstellung im Umdruckverfahren, Fondfarben vorgegeben, Konturen vorgezeichnet, Motive auf der Glasur händisch nachkoloriert bzw. ausgemalt und bei niedriger Temperatur eingebrannt, sichtbarer Malfehler in den grünen Weinranken, Fehlstelle durch Herausbrechen aus der Zinnfassung; ÖMV/64.922

2.i

Jagdhund, Medaillon aus blau gefärbtem Glas, geschliffen; ÖMV/oNr./4.550

2.j

„Bei Spiel und Bier, schmeckt s Pfeifchen mir.“ Spielkarten, gefüllter Bierkrug und Tabakpfeifen auf weißem Grund; ÖMV/64.201

2.k

Gleichartige Druckvorlage wie Medaillon 2.j, nur mit einem hellrosafarbenen Fond; ÖMV/64.181

2.l

„Suevia sei´s Panier!“; aus einem Erinnerungskrug an das Stiftungsfest im WS 1895/1896 der Akademischen Burschenschaft Suevia, gegründet am 2. Dezember 1868 in Innsbruck; Rückseite: „V. Feldner FEV!“ (Wahlspruch: Freiheit, Ehre, Vaterland) „s.l.“ und „J. Brettel FEV! Z.f.E. W.S. 95/96“; Innsbruck, 1895; ÖMV/64.209

VITRINE 3:

Krüge

3.1

Kleiner konischer Bierkrug ohne Deckel für einen Pfiff (halbes Seidel)
Steingut, in die Form gedrückt, reliefiert, Darstellung in der Reserve: Liebesszene mit Bierkrug auf Almwiese; Loch und eingetiefte Stellen zum Zwecke der Anbringung eines Zinndeckels am Henkelansatz, 2. Hälfte 20. Jahrhundert, Pressmarke K im Henkel, Ziffern 2987 und Ritzzeichen im Boden; ÖMV/78.009

3.2

Schmuckloser Bierkrug mit Scharnierdeckel und Balusterdrücker
Steingut, Fassungsvermögen: 0,5 l, graviertes Monogramm auf dem Zinndeckel „K.N.“; innen Zinnmarke: Zwei gekreuzte gotische Schlüssel, „Reichszinn Horn“ (das Z ist spiegelverkehrt angebracht), ursprünglich im Besitz eines Pfarrers, Wien; ÖMV/66.705

3.3

Steinzeugkrug mit Zinnhenkel
Graues, salzglasiertes Steinzeug mit kobaltblauer Bemalung, zylindrische Form mit Scharnierdeckel und Balusterdrücker, Rillenbänder und Mittelzone mit aufgelegtem Dekor in Renaissanceornamentik, Motiv: Meerfrau, Westerwald, Deutschland, graviertes Monogramm im Deckel „L.B.II.“, 17. Jahrhundert; ÖMV/17.179

3.4

Daubenkrug mit Zinnintarsien, sog. Lichtenhainer Krug
Holzkrug aus verpichten Fassdauben, Fassbinderarbeit, die Dauben mit Zinnstegen gefugt und mit Zinnauflagen bedeckt; Springender Hirsch im Blattwerk; am Rand schräg gerippter Deckel mit massivem Balusterdrücker, graviertes Monogramm im Deckel „G K“ Oberfranken, Kulmbach, 1. Hälfte 18. Jahrhundert; ÖMV/43.796 bzw. ÖMV/66.915

3.5

Fayencekrug mit Zinndeckel
Breiter Walzenkrug, Malerei auf weißem Grund im Habaner Stil: Vogel über gelber Blume und grünen Blättern, blauer Palmettendekor, flacher Deckel mit Kugeldrücker, Westslowakei, 1720–1730; ÖMV/41.442

3.6

Weinkrug mit Savona-Henkel
Fayence, birnförmig, blaue Wellenbänder rahmen die Reserve ein, Motiv: Fuchs rudert zwei Gänse im Boot über einen See, Motiv stammt aus der sogenannten verkehrten Welt: Fuchs und Gänse sind in menschlichen Tätigkeiten und Verhaltensweisen dargestellt, Fußring und Deckel mit Daumenrast in Palmettenform aus Zinn, gravierte Besitzermonogramme: „JWR“ und „G.E.“; Salzburg, Werkstatt des Thomas Obermillner, um 1680/90; ÖMV/24.389

3.7

Glaskrug mit Porzellanmedaillon in Zinnfassung
Farbloses Pressglas mit Schliiff, Daumenrast aus Weinranken, seltenes religiöses Motiv: Maria mit Kind, Mitte 19. Jahrhundert; ÖMV/81.221

3.8

Rubinglas mit Glasdeckel
Konisches rotes Pressglas mit Überfang aus Milchglas, partiell Flächen herausgeschliffen, Deckelmontierung aus Bronzeguss, Dekor: Rosenstrauß und -girlanden in feiner Emailmalerei, darüber goldfarbene Bordüren, Mähren, 1. Hälfte 19. Jahrhundert; ÖMV/19.860

Medaillons aus Porzellan

3.a

Vier Deckeleinlagen mit unterschiedlichen kleinen Durchmessern Mädchen mit Blumenkorb; ÖMV/64.409 Hirte im Gebirge; ÖMV/64.410 Engelmotiv nach Raffael; ÖMV/64.411 Gämse im Sprung; ÖMV/64.954

3.b

„Was thust den mit dem sauren Bier? Lieber en Ranzen z'prengt als ´n Wirth was g'schenkt!“
Gasthausszene mit zwei Biertrinkern, Fehlstelle durch Herausbrechen aus der Zinnfassung, Bayern, vor 1901 (Rechtschreibreform); ÖMV/64.921

3.c

„Weñ dir der Frühlingsmorgen lacht
Bock, Wurst und Rettig nicht veracht!
Gebrauch die Kur am offenen Spund
Das Herz wird froh der Leib gesund.“
Bierkrug mit Jause; ÖMV/64.461

3.d

„Mei Mann der sauft mir Alles weg,
der sauft als wia a Stier, wenn i net
immer rafa thät Na kriagat i
koa Bier.“
Häusliche Szene zwischen Eheleuten; Bayern,
vor 1901 (Rechtschreibreform); ÖMV/64.876

3.e

„Gerstensaft gibt Muth u. Kraft“
Bierspruch mit Hopfenranken, vor 1901
(Rechtschreibreform); ÖMV/64.436

3.f

Jäger in Damenbegleitung auf der Schieß-
stätte; Fehlstelle durch Herausbrechen
aus der Zinnfassung; ÖMV/64.335

3.g

Figur des Zielers im bunten Gewand mit
Kelle bei der Schießeibe. Die Figur
des Mönches und das Schild mit „M“ im
Lorbeerkranz sind Hinweise auf die Stadt
München (Stadtwappen); ÖMV/64.747

3.h

Gämsen im Gebirge; ÖMV/64.604

3.i

Jäger mit erlegter Gämse im
Gebirge; ÖMV/64.684

3.j

Jäger bei der Jagd auf Rotwild; ÖMV/64.611

3.k

Enten am Teich; ÖMV/64.561

3.l

Farbloser transparenter Glasdeckel,
Motiv in Emailmalerei: Schwalben im
Flug, Fehlstelle durch Herausbrechen
aus der Zinnfassung; ÖMV/oNr/4.549

3.m

Jäger auf Beizjagd mit Greifvögeln,
Hund und Beute; ÖMV/64.290

3.n

„Was so ein Fisch für eine Kraft
hat!“, Fischerspott; ÖMV/64.279

3.o

„Pfui Tiras! Gehst zurück du Hunds-
viech!“, Jägerscherz; ÖMV/64.346

3.p

„Sonntags-Jaeger.“; Jägerlatein; ÖMV/64.690

3.q

Fuchs als Jäger mit Beute; ÖMV/64.334

3.r

Fuchs in Frack und Zylinder hofiert eine Gans
im Reifrock und Sonnenschirm; Szene aus
der sogenannten verkehrten Welt und Spott
über die Krinolinenmode; ÖMV/64.950

3.s

Vor Kruzifix kniendes Mädchen in
Berglandschaft; ÖMV/64.241

3.t

Hl. Notburga mit Sichel; ÖMV/64.049

3.u

„Gott segne Euren Bund!“, Deckeleinlage
aus einem Hochzeitskrug mit Symbolen
von Liebe und Ehe; ÖMV/64.272

3.v

„Aus Steyr“, Medaillon aus einem Andenken-
krug aus Steyr, Oberösterreich, eingerahmt
von den Alpenblumen Edelweiß, Enzian und
Almrausch, auf schwarzem Fond; ÖMV/64.416

3.w

„Andenken“, Medaillon aus
einem Erinnerungskrug, Schrift in
Spruchband und Vergissmeinnicht
auf schwarzem Fond; ÖMV/64.525

Von der Decke hängend

Wirtshaus- oder Stammtischschild

König Gambrinus auf dem Pferd sitzend
wird von einer Gruppe von Männern
(Bierbauern) mit „Vivat! Hoch lebe
unser König Gambrinus!“ begrüßt
Rückseite: „Gambrinus bin ich genannt,
Ein König aus Flandern und Brabant,
Ich habe aus Gerste Malz gemacht,
Und das Bierbrauen zuerst auserdacht,
Daher können wir Brauer mit Wahrheit sagen,
Dass wir einen König zum Meister haben,
Trotz Kaum ein anderes Handwerk hier
Und zugleich einen solchen Meister haben.“
Schild mit Darstellung und Spruch zu
König Gambrinus, dem legendären
„Erfinder“ des Bierbrauens; Blech,
bemalt, Südmähren/Niederösterreich,
19. Jahrhundert; ÖMV/23.132

Screen

Blick in einige Aufbewahrungsboxen
für Porzellanmedaillons

GAMBRINUS & CO
Die Geschichte
hinter 977 Medaillons
aus Porzellan

21.03. bis 11.06.2023

Kuratierung
Claudia Peschel-Wacha

Support
Waltraud Neuwirth –
www.waltraudneuwirth.at
Elisabeth Egger, Eva Polsterer,
Nora Witzmann

Objekthandling
Carina Neischl, Barbara Varga

Kulturvermittlung
Katharina Richter-Kovarik

Screen
Patrick Widhofner-Schmidt

Öffentlichkeitsarbeit
Gesine Stern, Johanna Amlinger

Fotos
Christa Knott

Druckgrafik
Matthias Klos

Die Präsentation ist in der öffentlich zugänglichen Passage des Volkskundemuseums kostenlos zu besichtigen.




Volkskundemuseum Wien
Laudongasse 15–19, 1080 Wien
Tel.: +43 (0) 1 406 89 05
office@volkskundemuseum.at
www.volkskundemuseum.at

Öffnungszeiten
Museum: Di–So, 10.00–17.00 Uhr
Do, 10.00–20.00 Uhr
SchönDing Shop: Di–So, 10.00–17.00 Uhr
Do, 10.00–20.00 Uhr
Bibliothek: nach Vereinbarung
Hildebrandt Café:
Di–So, 10.00–18.00 Uhr
Verlängerte Sommeröffnungszeiten
Mostothek: Di, ab 17.00 Uhr

Anfahrt
Bus 13A (Laudongasse)
Straßenbahn 5 und 33 (Laudongasse),
43 und 44 (Lange Gasse)
Behindertenparkplatz vorhanden,
das Museum ist barrierefrei

Gefördert durch

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Hauptsponsor

ERSTE 

Kooperationspartner



MÖ
MUSEUMSBUND ÖSTERREICH
WWW.MUSEUMSBUND.AT
